

Commergang.

Von Karl Rantelov. Der Himmel hängt verträumt und blau, Woll weißer Schwäne schwimmt die Luft; — Wir wandeln durch die Sommerau Und trinken Traum und Blütenduft. Ich freich' dir von der Stin das Haar, Ich leg' dir meine Hand um's Sinn, Ich lächle in dein Augenpaar, Well ich so tief beseligt bin.

Raum wech ein Wind uns beide an, Raum wech ein Wunsch, der uns de- wegt; Nur daß verweigert dann und wann Mein Mund sich auf den deinen legt.

Wir geh'n, als woll'n wir nie zurück, Wir geh'n und träumen Hand in Hand, Und mit uns beiden geht das Glück Durch's lounberbare Sommerland.

Derbilder aus Frankreich.

Seit dem Decret vom 27. Juli besteht der oberste Kriegsrath des französischen Heeres aus folgenden Generalen: Präsident Kriegsminister Louis André, Vice-Präsident General Henri Joseph Brugere; ferner gehören dazu die Generale Sauffier, Jurinden, Pierson, Jode, Duchêne, Kestler, Lucas und Regier, endlich der Generalstabchef Penetzer und dessen Stellvertreter.

Von diesen Generalen ist der General Brugere für einen Kriegsfall Generalissimus der Arme. Unter ihm stehen fünf Armeeführer, nämlich General Duchesne (erste Arme, 7., 8., 13. und 16. Corps); General Lucas (zweite Arme, 5., 9., 12. und 17. Corps); General Kestler (dritte Arme, 4., 6., 11., 18. und 20. Corps); General Regier (vierte Arme 1., 2., 3. und 10. Corps); General Jode (fünfte Arme, 14. und 15. Corps), endlich kommt für Europa auch das 19. Corps (Alger) in Betracht. Unter diesen Armeeführern gilt der General de Regier als der tüchtigste.



General Brugere.

Francois Oscar de Regier wurde am 2. October 1839 geboren, besuchte die Schule von St. Cyr, kam am 1. October 1859 als Unterleutnant zu den Jägern und nahm als Jägeroffizier an den Kriegen 1864 bis 66 in Afrika, sowie 1870-71 in 4. Corps an dem Krieg gegen Deutschland theil. Regier wurde bei St. Privat am linken Arme verwundet, lag seitdem in Metz im Lazareth und entwich am 3. November 1870 in Uniform und zu Pferde aus der Festung. Unterwegs hielt ihn zwei Ulanen an. Er zeigte dem einen feinen Vazarettschein, erschöpf, während dieser las, den anderen und erreichte glücklich belgischen Boden. Er begab sich nach Villo, wo Fraiberbe ihn zum Befehlshaber des 24. Marchingbataillons ernannte. Seitdem wurde Regier noch zweimal bei Willez - Bretonneux am 27. November und am 18. Januar 1871 bei Verdun verwundet. Nach dem Krieg von 1870-71 blieb Regier als besondere Anerkennung für seine Leistungen in feiner Stelle als Bataillonscommandeur, wurde 1875 Oberstleutnant, 1879 Oberst und nach der Provinz Oran zur Befehlshaber einer Empörung geschickt. Durch diesen Kriegszug kam Regier abermals in aller Munde, weil er einem muslimänischen Denkmale, das der Verfallungsspiel der Empörer gewesen war, unter französischer Ueberwachung einen anderen Platz gab. Die Presse griff Regier wegen seines Eingriffs in die Religion der Muslimen an, allein Regier erzielte den erhofften Erfolg, und die Bevölkerung der Provinz verließ ihm sogar einen



General Regier.

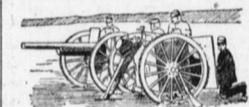
Ehrengegen. Regier lebte jedoch den Deuten unter der Begründung ab, das Bewußtsein seiner Pflichterfüllung

unterfrage ihm die Annahme. Der De- gen kam darauf an das Museum zu Dran. Im Jahre 1883 zum General befördert, trat er an die Spitze der 2. Brigade des Longinesischen Expeditions-corps, wurde nach der Einnahme von Bac-Ninh und Honghoa Großoffizier der Ehrenlegion, aber bei Lang-Rep, das die Chinesen hartnäckig vertheidigten, abermals verwundet, so daß er nach Frankreich zurückkehrte. Nach seiner Genesung erhielt er die 14. Division in Besancon, darauf das 11. Corps in Nantes und später das 7. Corps in Besancon. Bei den Manövern an der Ostgrenze führte Regier eine Arme. In den Dreihunderttag hielt Regier in der Officiersmesse zu Besancon eine anti-republikanische Rede, derentshalber der damalige Kriegsminister, General Gallifet, ihm seines Commandos entthob und aus dem obersten Kriegsrath entfernte. Im vergangenen Jahr setzte der Präsident Loubet sich für den General, der inzwischen im Hofe seine Loyalität bezeugt hatte, ein, General de Regier erhielt darauf seinen Platz im obersten Kriegsrath zurück.



Gen. Bissoi mit Drabonnanzern.

Der General de Gallifet ist 1830 geboren, wurde 1853 Unterleutnant, nahm am Krimkrieg theil, erhielt für sein Verhalten von Sebastopol die feierl. Vertheilung des Ordens der Legion der Ehre. Gallifet machte den Feldzug in Mexiko als Escadronchef mit, trug bei Puebla eine schwere Verwundung davon und wurde mit den eroberten Feldzeichen nach Frankreich zurückgeschickt. Ein Granatplitter hatte ihm den Unterleib aufgerissen, und ein eigenes contruitur Apparate erstellte seitdem das Baugewerbe. 1867 wurde Gallifet Oberst und erhielt 1870 die 2. Brigade der Kavalleriedivision Marquerite. In dieser Kommandostellung erlangte Gallifet durch seine Thaten in der Schlacht bei Sedan, bei La Couronne, Vertheilung. Nach der Capitulation von Sedan kam Gallifet als Kriegsgefangener nach Koblenz, kehrte mit dem Friedensschluß nach Frankreich zurück und erhielt in der Arme von Versailles eine Cavalleriebrigade. Mit dieser nahm er an dem Kampfe gegen die Commune theil, schonte aber das Leben Proforsis, seines Jugendfreundes, als er mit der Erection der



Feldartillerie.

Kommunarden betraut wurde. 1875 wurde Gallifet zum Divisionscommandeur in Dijon befördert, erhielt darauf das 9. Corps in Tours, später das 12. Corps in Limoges, wurde Arme-Inspektor, Vorsteher des Cavallerie-Comites und Mitglied des obersten Kriegsraths. Er gilt als der Reformator der heutigen französischen Cavallerie. Bei seinem ersten Erscheinen als Kriegsminister auf der Ministerbank empfingen die Sozialisten ihn mit den Ruf: „Hoch die Commune, nieder mit dem Wider!“ Als Kriegsminister entfernte er einige mit den Nationalisten liebgeliebte Generale und Stabsofficiere von ihren Posten und war auf die Stärkung der Macht des Kriegsministers bedacht. General de Gallifet ist einundfünfzig Jahre alt, seine körperliche Kräfte sind in den letzten Jahren stark abgenommen, allein seine Verwendung im Kriegsfalle ist nicht ausgeschlossen, und deshalb mußte seiner hier gedacht werden. Das Gleiche geschieht mit den Generalen Sauffier und Billoi, für die die Altersgrenzen nicht gelten, weil sie vor dem Feind commandirt haben.

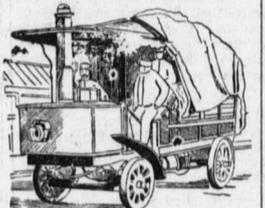
General Sauffier wurde am 16. Januar 1828 in Troves geboren, verließ 1850 als Unterleutnant die Schule von St. Cyr und wurde schon mit siebenundzwanzig Jahren Bataillons-Commandeur. In der Fremdenlegion nahm Sauffier an den Feldzügen in Afrika, der Krim, Italien und Mexiko theil und wurde wiederholt verwundet. 1869 zum Obersten befördert, erhielt er das 41. Linienregiment, das 1870 zum 3. Corps gehörte und sich in der Schlacht bei Colombey mit hervorragender Tapferkeit schlug. Bei der Capitulation von Metz protestirte er im Namen der Officiere seines Regiments gegen die Uebergabe, und dieser Schritt war es, der ihn in Frankreich für sein ganzes ferneres Leben populär machte. Nach der Uebergabe von Metz wurde Sauffier zunächst in

Aufwerfen von Schützengräben.

ments gegen die Uebergabe, und dieser Schritt war es, der ihn in Frankreich für sein ganzes ferneres Leben populär machte. Nach der Uebergabe von Metz wurde Sauffier zunächst in

Mainz internirt, darauf in Graubenz. Hier gelang es ihm, nach Russland zu entkommen und nach Frankreich zurückzukehren. Zu Anfang Januar 1871 wurde er zum General befördert un' mit dem Befehl über die 3. Division des 19. Corps betraut. Der Waffenstillstand von Versailles setzte aber seiner Thätigkeit ein Ziel. Nach dem Krieg von 1870-71 unterbrückte Sauffier in einem achtmonatlichen Kriegsurlaub die Empörung im östlichen Rabylien, kehrte 1873 nach Frankreich zurück, wurde in die Nationalversammlung gewählt und betheiligte sich an den Debatten über die Umgestaltung des französischen Heeres. 1878 wurde Sauffier Divisions-Commandeur, 1879 erhielt er das 19. Armeecorps in Alger, darauf das 6. in Chalons s. M., mußte aber nochmals nach Alger gehen, um die Unruhen in der Provinz Oran zu unterdrücken. Seit dem Jahr 1884 war Sauffier Militärgouverneur von Paris, darauf Vice-Präsident des obersten Kriegsraths und bis 1898 Generalissimus. Seine starke Beleidigung, Gicht und hohes Alter lassen seine Verwendung im Feld, obwohl er noch dem obersten Kriegsrath angehört, als ungewiß erscheinen.

Seit dem im vergangenen Jahr erfolgten Rücktritt des Generals Jamont ist General Henri Joseph Brugere Generalissimus. Brugere ist 1841 geboren, verließ die polytechnische Schule 1861, war 1870 Hauptmann und wurde während des Krieges zum Major befördert. Nach seiner Gefangenschaft in Mex entkam er am 2. No-



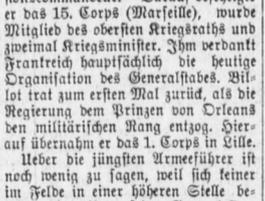
Geschützter Transportwagen.

vember, stellte sich der Regierung der nationalen Vertheidigung zur Verfügung und wurde dem 18. Corps (Billoi) zugetheilt. In der Schlacht bei Beaune la Rolande am 28. November 1870 veranlaßte Hauptmann Brugere bei Les Coteles die Wegnahme eines preussischen Geschützes. Diefem Umstand verdankt Brugere hauptsächlich seine Popularität. Brugere bewährte sich aber auch bei den Operationen Bourbaki gegen den General von Werber. 1871 nahm Brugere an der Bewältigung des algerischen Aufstandes theil, mit dem Jahr 1879 kam er ins Elise, und damit beginnt seine politische Periode, die nur für kurze Zeit durch die Theilnahme an der Expedition nach Tunis 1881 und das Commando über die 12. Division unterbrochen wurde. Als Corpschef befehligte er in Bourges das 8. und in Amiens das 2. Corps. Während der Präsidentwahl Loubets wurde Brugere an Stelle des Generals Jurinden Gouverneur von Paris und nach dem Tutz darauf erfolgten Rücktritt Jamonts Generalissimus. Er ist noch jünger als General de Regier, erfreut sich aber weber des Ansehens dieses Generals noch des Generals Jamont.



Fouragetransport.

Der General Billoi hat bereits im Kriege 1870-71 ein Armeecorps befehliget. Er führte es bei Beaune la Rolande unter General d'Aurelle, später unter Bourbaki gegen General von Werber. Wegen des Treffens von Witzler gilt er in Frankreich als einzigster Sieger von 1870-71. Billoi ist am 15. August 1828 geboren, verließ 1847 die Schule St. Cyr und trat neunzehnjährig in den Generalstab als Unterleutnant. In Afrika und Mexiko wurde er in Tagesbefehlen seltener lobend erwähnt. Beim Kriegsausbruch 1870 war er Oberstleutnant in Afrika, wurde dem zweiten Corps zugetheilt, wobei er wegen seines Verhältnisses bei Sidern wiederum im Tagesbefehl genannt wurde. Nach der Uebergabe von Metz entkam er nach Luxemburg, wurde am 9. November 1870 Oberst, am 29. November Brigadegeneral, und am 6. Dezember Divisionsgeneral. Im Vertheilung ihm aber den Befehl anbot, nahm Billoi ihn nicht an. Nach dem Friedensschluß erhielt er den Rang eines Brigadegenerals und wurde am 30. März 1878 Divisionscommandeur. Darauf befehligte er das 15. Corps (Marfelle), wurde Mitglied des obersten Kriegsraths und zweimal Kriegsminister. Ihm verdankt Frankreich hauptsächlich die heutige Organisation des Generalstabes. Billoi trat zum ersten Mal zurück, als die Regierung dem Prinzen von Orleans den militärischen Rang entzog. Hierauf übernahm er das 1. Corps in Lille. Ueber die jüngsten Armeeführer ist noch wenig zu sagen, weil sich keiner in einer höheren Stelle beehliget hat, bis auf den General Duchesne. Dieser General ist 1837 in Sens geboren, verließ St. Cyr 1857, wurde bei Solferino verwundet und gethete sich im Feldzug in Longtan aus. Als Divisionscommandeur erhielt er 1894 den Befehl über die Expedition nach Madagastar.



Behrens' Künstlerhaus. gibt, ist durch Fadeln, die auf Ständen unregelmäßig im Saal vertheilt sind, erleuchtet. Auch auf der Bühne gemahnt nichts an's Theater; nur ein decorativer Hintergrund, der mit den einzelnen Aufführungen wechselt, aber nie illustriert, sondern nur eine ähliche Stimmung erzeugt wie die Dichtung oder die Musik und die notwendigen Requisiten sind auf der Bühne, auf der es weber Coullissen noch Stoffien gibt. Ein schönes Bild, eine poetische Stimmung, das ist es, was man von einer Aufführung der „Darmstädter Spiele“ mitnehmen soll. Die Leitung hat der heftige Dichter W. Holzamer; die erste Aufführung brachte Musik aus „Oberton“, Goethe's „Anatron“ wurde mit

Darmstädter Künstler.

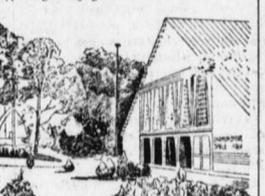
Es ist nun wieder eine schöne Zeit für die Künstler Deutschlands. Nach langen Jahren des Stillstandes, wo die Schöpfer nur kurzen Akten, die Bläne enge Grenzen hatten und das Publikum, der feste Freund und Feind vielerlei gesehen, was den engen Anschluß der Schaffenden an die Genieheben zu allgemeiner Freude und zum unvertennbaren Nutzen der deutschen Culturentwickelung herbeiführen kann und wird. Der enge Anschluß der Kunst an das Leben, das ist das ganze Geheimniß der neuen, wenn man will modernen Kultur; in diesem



Eingangsthor.

Ziele treffen sich die herrlichen, manchmal tyrannischen Pläne eigenwilliger Künstler, die leise, oft erst nach dem Ausdruck ringende Schlichtheit mancher Dichter oder still besuchlicher Menschen und die ruhig ausgeprochenen, wissenschaftlich begründeten, philosophisch-nationalökonomischen Forderungen von Männern wie Austin, Lichtnart und Anderen. Die Kunst ist es nun Malerei, Bildhauerei, Dichtung, Tanz oder Kunstgewerbe, soll nicht mehr ein Luxusding für wenige, enge begrenzte Ausnahmestunden sein, sondern soll das tägliche Leben durchdringen. Zur Verwirklichung dieses Gedankens will die deutsche Künstlercolonie, deren feierliche Eröffnung dieser Tage im Weissen jöhrethier Gölle aus dem In- und Auslande stattfand, ihre besten Kräfte einengen.

Großherzog Ernst Ludwig von Hessen ist der Schöpfer der Künstlercolonie und seine Weisens Darmstadt wurde den Künstlern gastfreundlich geöffnet. Aus aller Herren Länder hat er sich Künstler berufen, hat ihnen auf der Mathildenhöhe ein schönes Grundstück überwiehen und im Verein mit kunstsin- nigen Bürgern seines Landes allerlei Einrichtungen zum Bau ihres Hauses geschaffen. Zwei Jahre wurde ernst gearbeitet, und nun ist die Colonie, zugleich auch die Ausstellung fertig; im hellen Sonnenschein ist feierlich die Eröffnung vollzogen worden.



„Darmstädter Spiele“.

Aussstellung und Colonie sind diesmal eins. Der große Fortschritt im Ausstellungswesen ist dem Besucher auf den ersten Blick klar: statt Hallen, weicher Hallen mit mehr oder weniger organisch zusammenhängenden Säulen oder Kunstobjekten ist es diesmal eine Reihe von Häusern, an und in denen alles Kunstwerk Ausstellungsgegenstand ist. Von der Architektur bis zum Tischgeschmack Alles Künstler, ist Alles entwicklungsfähig, Keim zu neuer Kunst.

Am Tage der Eröffnungsfeier fand auch die erste Aufführung der „Darmstädter Spiele“ statt, die nichts conventionell Theatermäßiges haben sollen. Auch das Haus selbst, wie fast die gesammte Coloniearchitektur, vermeidet die gewöhnliche Zwitterstimmung zwischen der Weite der Schaubühne und dem Massenangebotsraum des Geschäftsbüro's. Das Haus ist ganz violett ausgefärbt, in einem einzigen warmen Farbenton gehalten, der von allem Anfang an eine feierliche, ruhige Stimmung erzeugt. Die Dede ist mit Tuch tapeziert und ausgefärbt, was die Akustik erhöht. Es gibt nur einen Rang, und der halbtrennsförmig ausgebaute Zuschauerraum, in dem es nur freistehende Stühle, nicht feste Reihen



Behrens' Künstlerhaus.

gibt, ist durch Fadeln, die auf Ständen unregelmäßig im Saal vertheilt sind, erleuchtet. Auch auf der Bühne gemahnt nichts an's Theater; nur ein decorativer Hintergrund, der mit den einzelnen Aufführungen wechselt, aber nie illustriert, sondern nur eine ähliche Stimmung erzeugt wie die Dichtung oder die Musik und die notwendigen Requisiten sind auf der Bühne, auf der es weber Coullissen noch Stoffien gibt. Ein schönes Bild, eine poetische Stimmung, das ist es, was man von einer Aufführung der „Darmstädter Spiele“ mitnehmen soll. Die Leitung hat der heftige Dichter W. Holzamer; die erste Aufführung brachte Musik aus „Oberton“, Goethe's „Anatron“ wurde mit

Musik von Hugo Wolf vorgetragen, und einige lyrische Szenen Holzamer's. Von den Gebäuden der Colonie verdient das Künstlerhaus von Peter Behrens besondere Erwähnung; dasselbe trägt die ernste Aufschrift: „Steh fest, mein Haus, im Weltgebrauch!“ Ein Haus für den Alltag ist es freilich nicht, sondern eine Umgebung für große Werte.

Ein geplagter Ehemann.

In das Bureau einer Druckerin in Halle trat eines Tages ein magerer, müde aussehender Mann und sagte: „Ich möchte eine Liste gedruckt haben. Wollen Sie gefälligst schreiben, was ich Ihnen sage.“ Der Druckerbesitzer bereitete alles zum Schreiben vor, und der Mann billigte: „Ja, ich weiß genau, daß ich die Hausthür verriegelt habe.“ — „Haben Sie das?“ — „Ja, aber ich verhehe nicht.“ — „Tut nichts; unterbrechen Sie mich bitte nicht, bis ich fertig bin. Haben Sie's?“ — „Ja.“ — „Ich habe das Gas im Wohnzimmer ausgedreht.“ — „Tavohl, bitte weiter.“ — „Die Klüdenfenster sind zu.“ — „Ja.“ — „Der Hund ist im Flu.“ — „Ja.“ — „Ich habe nicht vergessen, Wäsche auf das Feuer im Kamin zu schütten.“ — „Die Leute sind alle zu Hause.“ — „Ja.“ — „Die Stallthür ist geschlossen.“ — „Ja.“ — „Die Rüge ist draußen.“ — „Ja.“ — „Der Zug am Herd ist abgestellt.“ — „Ja.“ — „Rein, ich rieche keinen Rauch.“ — „Ja.“ — „Rein, das Wasser läuft nicht im Bodenzimmer.“ — „Ja.“ — „Ich höre nicht, daß Jemand in das Haus zu dringen versucht.“ — „Ja.“ — „Rein, das ist nicht unser Hund, der da bellt; es ist nebenan.“ — „Ja.“ — „Es ist nicht nötig, hinausuntergehen, um nachzusehen, ob die Kellerthür zu ist; ich weiß es genau.“ — „Ja.“ — „Das ist nichts, der Wind rüttelt am Fensterladen.“ — „Ja.“ — „So, ich glaube, das ist alles.“ — „Ehen Sie, meine Frau stellt mich jeden Abend, gerade wenn ich schlafen gehen will, eine Reihe von Fragen, und wenn ich eine gedruckte Liste hätte, so könnt ich die ihr zeigen und mir viele Mühe ersparen. Außerdem strengt sie meine Lungen zu sehr an, ihr jeden Abend alle ihre Fragen zu beantworten. Sie quält mich mit allen ihren Befürchtungen zu Tode. Drucken Sie die Liste so schnell wie irgend möglich; ich bitte darum.“

Eine gute Hand.



„Herr Gendarm, Herr Gendarm!“

rief der Donnerbauer, in mein Keller ist so ein Spinnwürstchen Diebstahl durchs Fenstergitter neing'schloffen; tomme S' ghinwind und thun S' ihn verzerrenten!“ — „Ja, Donnerbauer, kann er derweil nicht entwisser?“ — „O na, Herr Gendarm, i' hab' ja die Thür' aug'perzt!“ — „Aber, Tappertl, da triecht er ja wieder durchs Fenstergitter hinaus.“ — „W, da' naus kann er nimmer Herr Gendarm; i' hab' ja dem Kerl gleich eine rechts und links runtergehaut — da is' er so amal so dick' wortben!“

Auf der Secundärbahn.



„Aber Schaffner, warum fahren wir denn nicht?“

„Ja, schau'n S', es sind erst 13 Personen im Zug, und der Herr Expeditor ist halt so abergläubisch!“

Auf dem Heimweg.



„Rechts freich ang'strichen, links freich ang'strichen.“

Nettl und Peppi.

(Wiener Sketch.) In dem ebenso freundschaftlichen, wie gemüthlichen Neulandfeld bei Wien wohnt auf dem sog. „Neuden Grund“ eine Perlbläserin, die wenn auch nicht von hervorragender Schönheit, doch über ein sehr lauberes „Gesicht“ verfügt und ein paar blaue Augen im Kopfe sitzen hat, die schon manchem jungen Burtschen gefährlich geworden sind. Diese Perlbläserin, die den in Wien nicht ungewöhnlichen Namen „Nettl“ trägt, hat sich mit ihrem schönen blauen Augen in einen Posamentier verheiratet, der auf den Namen „Peppi“ hört u. nichts weniger als ein schöner Mensch ist. Die Spuren der in der Jugend überhanden Blüthenfrankheit haben sich tief in sein Gesicht eingegraben, die weit geschweiften Beine können ein Kinderwägelchen durchlassen, ohne mit den knien Peppi's in Verührung zu kommen. Kurz die Bewohner des neuen Grundes können es nicht begreifen, was die hübsche Nettl an dem schlechten Menschen gefressen hat und wollen das Räthsel des weiblichen Herzens lösen, was doch viel geschicktere Leute als die des neuen Grundes nicht zuwege gebracht. Am Tage des helligen Josef erscheint die Nettl mit einem großen Burtschen in der Wohnung des Geliebten, um ihm die Blumen und eine Meerkaunspitze, schon lange die süße Schindlitz des Posamentierers, zu überreichen. Der Peppi dankt für das süße Burtschen und führt die Nettl und da doch die Weiber das letzte Wort haben müssen, so führt die Nettl zum Schluß den Peppi und sagt: „Jeht is aber genua“ und will gehen. Schon ist sie bei der Thür, da sieht sie auf dem Tisch eine blumige Karte liegen, auf die sie sich sofort stürzt und zu ihrem Entsetzen liest: „In ewiger Treue zum Namensfeste meinem lieben Josef von seiner lieben Polbi.“ Die Nettl wird hochroth, der Peppi leichensich, der Sünder lann den Blick nicht ertragen und schaut gitternd auf die Dielen. Schon ist die erzürnte Geliebte bei ihm, er füllt ihren Arm. Sie stemmt die Arme in den Hüften und knigt zusammen. Raubersbraue elendiger, das ist der Dent für meine Untreue, das hab ich davon, daß ich die Zeit am ganzen Grund auslassen, daß ich mit Dir geh, mit Dir, Du ausgegühtes, ausgemustertes Kruppelgeschlecht, Kaffaffati, Wozajer Du; gefickt bist, früh hast vorrecht eing'hängt, bei der Rosenbertheilung hast zweimal hier geschupert, Kopf hast wie a Plugerbrin und Hand wie a trovattischer Ziegelschupser und i hab Di do genummen; und da hast no eine auf der Seiten, glaubst die Nettl is von Bobeobrad oder Lettomischl, daß sie si so was gefallen laßt? Na da kennst es aber schlecht die Nettl. Gut daß Dir der Herrgott Deine Ohrwurm am Schädel hat anmachsen lassen, sonst hätte ich Dir eh schon ausdraht, Du Schmielbrader Gessell Du und daß Du zu Deinem Namensfeste die Cigaretten besser halten kennst, so papp i Dir jeht eine auf, daß Du Wochen lang nig essen darfst wie an Orieistoch oder ein Reis in der Mill, so a lauberes Starnigel überineand.“ Und d'mit fauste sie sonst so zarte Hand und lenkte sich mit einer Wucht auf die Wangen des Treulosen, daß dieser glaubte, er habe eben eine Operation beim Zahnarzt überstanden und die Bettre entzihwand.“ Damit war aber die Noche noch nicht zu Ende. Des Abends lauerte sie auf den Posamentier — mit einem Dolch in Gewandbe, mit einem Weinschlafschalen unter der Schürze — keine Spure. In Begleitung von einem halb Dugend Freubinnen hand sie in dem Fluß des Hauses, wo der Posamentier wohnte. Als dieser kam, lönte ihm ein sechsstimmiges „Guten Abend“, das direct von der Hölle zu kommen schien, entgegen. Der Posamentier ahnte, aber das Fährliche konnte er nicht abnen. In einem Winkel standen sechs mit Wasser gefüllte Gefäße, Kannen, Schaffeln, die sich alle auf den Posamentier ergossen, der, umhüllt von dem höllischen Geschlacht der Verschwoeren, tiefend, zähnelappernd dastanden. „So“, lönte die Stimme der Nettl aus dem Ghor der Noche, „jeht tanstst Deiner Polbi oder wie's' o' hast, sagen, daß Du früher haben warst, Du gefeshter Ritter Du.“ Die Nettl hat die Untreue des Posamentierers verchmerzt und geht jeht mit einem Luchszeezer, wie sie ihren schmachtenden Reoucheur nennt und der Peppi ist vom neuen Grund ausgezogen, unbekannt wohin.

Sintergedanke.

„Sie freuen sich allemal, wenn Sie die Rolle des Ritters spielen dürfen?“ — „Schaupisler (einer Schmierer): Ja, in kritischen Situationen lasse ich dann das Wistr herad!“

„Das sichere Zeichen des beginnenden Alters ist, daß man geschwind noch einige Jugendthorheiten begeht.“

Fachrid.



Schmiererdirektor (zum Schaupisler): „In diesen Schuhen können Sie unmöglich den „Carlos“ spielen, die passen ja nicht!“

Schaupisler: „Das muß ich besser verstehen, ich war doch früher Schufter!“

Auf dem Balle.



Doktor (sic die Stierne trockenend): „Donnerwetter, hat mich die die Röhlin beim Damenwalzer geholt! Für diese — ärztliche Bemühung“ werd' ich ihr aber 10 Mk. in Anrechnung bringen!“

Ein schlauer Ehemann.



Sie: „Diesen Hut sollstest Du mir kaufen; er macht mich um zehn Jahre jünger!“

Er: „Was spielen bei Dir zehn Jahre für eine Rolle!“

Ueberflüssige Frage.



„Sie wollen also meine Tochter heirathen? Ja sagen Sie 'mal, was verdienen Sie eigentlich? Wie hoch be- läuft sich Ihr jährliches Einkommen?“

Gemüthlich.



„Jeht sitzen S' scho an gang'n Nachmittag da bei Gahern schabigen Rest und tuan nir als freit'n und in Tisch neh schlagn und meine GEF' vertheil'n! I sag's Gahna in quat'n: Rausstreich'n thua i Gahna, Sie uneseogener Mensch, wenn S' Gahna net glet freich einsteh'n lass'n!“

In Du sel.



„Nun, Herr Schrammerl, haben Sie sich die Sebenswürdigkeiten Munchens auch ordentlich angesehen?“

„Und ob... ich hab's gleich doppelt und dreifach g'feh'n!“